

GESCHICHTE Eine Datenbank zur DDR-Architektur bemüht sich um die differenzierte Aufarbeitung der Bau-Geschichte.

VON DANUTA SCHMIDT

Drei Zimmer, Küche, Bad – den Plattenbau-Typen aus der Wohnungsbauserie 70 (WBS 70) kennt jeder ehemalige DDR-Bürger. Sie wurde hunderttausendfach in Halle, Gera, Neubrandenburg oder Leipzig gebaut. Doch wer hat sie entworfen? Das Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung in Erkner erarbeitet derzeit eine Datenbank zur DDR-Architektur, die zur differenzierten Aufarbeitung der Baugeschichte beitragen soll und der Architektur die Gesichter und Namen ihrer Schöpfer zurück gibt.

1973 wurde der erste Wohnblock dieses Types in Neubrandenburg gebaut. Bereits elf Jahre später, 1984, wurde das Haus unter Denkmalschutz gestellt. Mehr als 1,5 Millionen Wohnungen sind bis zur Wende entstanden, in denen eine vierköpfige Familie für 109 DDR-Mark im Monat wohnen konnte. In Berlin-Hellersdorf finden Neugierige heute eine Museumswohnung mit original gemusterten Gardinen, Eierbechern und Besteck. Alle kennen „WBS 70“, doch niemand weiß, wer den Grundriss entworfen hat. „In der DDR gab es eine Architektur ohne Architekten“ sagt Dr. Harald Engler vom Leibniz-Institut für Regional- und Strukturplanung in Erkner.

„In der DDR gab es eine Architektur ohne Architekten.“

Harald Engler
Leibniz-Institut Erkner

Individuelle Planungsleistungen von Architekten wurden damals kaum bekannt. Für größere Bauvorhaben gab es zuständige Entwicklungs- und Planungskollektive. Dadurch war es schwieriger, eine konkrete individuelle Handschrift herauszuarbeiten und auch die Bedeutung des Werkes zu erkennen. Dazu kursierte heute nach wie vor das Vorurteil, die DDR-Architektur habe nur Plattenbauten hervorgebracht, so Engler. „Mit unserer Datenbank wollen wir der DDR-Architektur, dem Städtebau und vor allem den Erbauern ein Gesicht und den Planern einen Teil ihrer Bedeutung zurückgeben, die ihnen zu DDR-Zeiten systematisch und nach der Wende durch Desinteresse entzogen wurde.“ Natürlich wolle man mit der Datenbank auch zeigen, dass es in der DDR auch sehr individuelle Architektur gab. „Die Datenbank der DDR-Architektur ist keine Nostalgie, sondern Teil unserer kulturellen Identität“, sagt der Historiker aus dem Schwarzwald.

Das Phänomen Plattenbau, das Bauverfahren in Großtafelbauweise, war eine weltweit verbreitete energie-, material-, raum- und zeitsparende Bauform. Mit den Entwicklungen der Bautechnik der 70er Jahre waren Modulbauweisen

durchaus auch in der ehemaligen BRD, in Ost- und Westeuropa verbreitet. Während der Plattenbau in der DDR alle sozialen Schichten, vom Arbeiter am Fließband bis zum Hochschulprofessor, beher-

bergte, sind die Großsiedlungen nach der Wende oft zu sozialen Randvierteln und die Städte durch den Weggang vieler Menschen zu „schrumpfenden Städten“ geworden. Den neuen Plattenbautypen

innen individueller einzurichten, das hat Anfang der Siebziger eine Gruppe von Innenarchitekten an der Burg Giebichenstein in Halle unter der Leitung von Wilfried Stallknecht untersucht. Die Gestal-

ter wollten durchaus in Alternativen denken und entwarfen unterschiedlichste Möbel und variable Grundrisse“ erklärt Harald Engler. „Sessel, Liege und Ottomane, kurz „Selio“ hieß eines der Wandelmö-

bel aus der Werkstatt von Wilfried Stallknecht. Er war es auch, der den Umbau von Bernau vornahm und eine der ersten Plattenbauserien entwarf. Die Berliner Rathauspassagen am Alexanderplatz sind nach diesem Plattenbautyp P 2 gebaut worden. Doch bekannt ist Stallknecht in der Öffentlichkeit kaum.

Die Liste der DDR-Bauwerke, auch Denkmäler, die seit 1990 für die Abrissbirne freigegeben wurde, ist meterlang. Sie mussten weichen, weil sie vermeintlich den Sozialismus impliziert haben oder kommerziellem Bedarf weichen mussten: das Centrum-Warenhaus Suhl (Fassade: Fritz und Achim Kühn), die Gaststätte auf dem Heinrich-Heine-Felsen in Halle und das „Ahornblatt“ in Berlin (beide Ulrich Müther). Andere Bauwerke verwahrlosten, weil sie keiner mehr braucht oder will.

Die Großgaststätte „Ahornblatt“, die im Jahr 2000 trotz des Aufschreies namhafter Architekten und Kunsthistoriker einem gewöhnlichen Hotelbau weichen musste, ist so ein berühmtes Beispiel. Ulrich Müther, der diese wie auch 50 andere Betonschalen-Konstruktionen entwarf (Teepott Warmmünde), durfte seine Fertigkeit

„Die Datenbank ist keine Nostalgie, sondern Teil der kulturellen Identität.“

Harald Engler

ten auch im Ausland beweisen: er baute in Libyen, Jordanien, auf Cuba. Das Raumflug-Planetarium in Tripolis steht bis heute. Müther entwarf aber auch die Rennrodelbahn in Oberhof. Er war als Ingenieur ein populärer Vertreter der Konstruktionsgeschichte und hat mit seinen Schalen eine neue Formensprache entwickelt. Er ist einer der wenigen „Stars“ der DDR-Architekturszene. Der Architekt Wulf Brandstädter baute 1986 „Brunos Warte“ in Halle/Saale, eine postmoderne innerstädtische Plattenbauarchitektur, die auch in westdeutschen Feuilletons, wie der „Zeit“ 1988 für Furore sorgte. Doch was ist mit den anderen über 7 000 Plänen und Architekten?

Dass es Frauen in der DDR möglich war, nicht nur zu gestalten, sondern im großen Maßstab zu entscheiden – das ist auch noch nicht in die Geschichtsschreibung eingegangen: Iris Grund war eine von zwei Stadtarchitektinnen der DDR, die die Entwicklung der Stadt Neubrandenburg 20 Jahre lang maßgeblich beeinflusst hat. Dass sich Architekten jahrzehntelang intensiv mit Bauprojekten beschäftigten, die am Ende ihr Lebenswerk waren. Was erinnert an sie?

Das aufwändige Digitalisierungsprojekt des Leibniz-Institutes stellt nun diese Online-Datenbank aus historischen Unterlagen zusammen, die nach der Wende an das neue Institut übergeben wurden.

„Mit den Aufnahmeanträgen zum Bund deutscher Architekten der DDR verfügen wir über eine einzigartige Sammlung von Porträts“, sagt Projektleiter Harald Engler. Die Fotos werden mit Angaben zu Biographie, Arbeitsstätten und Bauwerken verknüpft. Neben individuellen Lebensläufen gewähren die Bilder, auf denen Politiker und Funktionäre zu sehen sind, auch Einblicke in die Zusammenhänge des Systems in der DDR.



In den 80er Jahren wurde in Halle (Brunos Warte) versucht mit Platten abwechslungsreichere Wohn-Architektur anzubieten. Entworfen wurde das Ensemble vom Architekten Wulf Brandstädter, der dafür den DDR-Architekturpreis erhielt. Links das Original im unsanierten Zustand, rechts der vor wenigen Monaten modernisierte Teil, bei dem die historische Struktur bewahrt wurde. FOTO: THOMAS MEINICKE

Konservierte Architektur



Der Bahnhof in Sangerhausen wurde im Jahr 1963 erbaut. Markant sind die geraden Linien und die hohen Fensterfronten.



Der Pavillon auf der Gartenausstellung in Erfurt ist 2011 umgebaut worden. Wegen Schäden an den Stahlstützen sollte der 1972 entstandene Bau abgerissen werden. Nach langer Debatte wurde er erhalten und saniert. FOTOS: D. SCHMIDT

VON CHRISTIAN SATORIUS

Weil sie für ein Baby eigentlich schon ein bisschen zu alt ist, macht sich die Spanierin Maria del Carmen Bousada de Lara in dem Aufnahmeformular der kalifornischen Klinik einfach ein bisschen jünger: Ihr Alter gibt sie dort mit „lediglich“ 55 Jahren an, in den USA die Höchstgrenze für eine Hormontherapie, in Wahrheit aber, ist sie zu diesem Zeitpunkt schon ganze zehn Jahre älter. Am 29. Dezember 2006 brachte die 66-Jährige gleich zwei gesunde Jungen zur Welt. Maria del Carmen Bousada de Lara übertrifft als älteste Mutter der

Das erste Kind mit 66 Jahren

Manche Mütter haben zum Muttertag ungewöhnliche Gründe zum Feiern.

Welt also selbst die italienische Sängerin Gianna Nannini, die bei der Geburt ihrer Tochter am 26. November 2010 immerhin auch schon auf stolze 56 Lenze verweisen kann. Andere Promis wie Ute Lemper und Geena Davis (beide noch Mutter mit 48) oder auch Halle Berry (mit 46 schwanger) sind da weit abgeschlagen. Auch wenn viele Mütter ja deutlich jünger sind, so

möchte doch wohl keine von ihnen bei der Geburt ihres Kindes so jung sein wie Lina Vanessa Medina. Die Peruanerin ist nämlich erst 5 Jahre, 7 Monate und 21 Tage alt, als sie ihren Sohn Gerardo bekommt. Der Sprössling der jüngsten Mutter der Welt ist übrigens nach dem Arzt Dr. Gerardo Lozada benannt, der den gesunden Jungen am 14. Mai 1939 per Kaiserschnitt auf die Welt

holt. Wenn es allerdings stimmt, was auf dem spätgotischen Tafelbild der Cyriakuskirche in Bönnigheim, Kreis Ludwigsburg, zu lesen ist, dann dürfte Barbara Stratzmann, geborene Schmotzer, wohl in der Tat die kinderreichste Mutter Deutschlands sein – mit immerhin 53 Kindern. Am 21. Dezember 1498 bescheinigt der Notar Friedrich Deumling aus Wimpfen der

damals 50-Jährigen die zahlreichen Schwangerschaften, die laut Protokoll u.a. eine Sechslingsgeburt und eine Siebenlingsgeburt einschließen. Genau an dieser Stelle melden heutige Mediziner Zweifel an. Schon 1990 gibt Prof. Dr. Hermann Krieg, Chefarzt der Städtischen Frauenklinik Heilbronn, zu bedenken: „Sechslinge kommen laut Statistik nur einmal unter

3,2768 Milliarden Geburten vor, Siebenlinge sogar nur einmal unter 262,144 Milliarden.“ Ein wenig aus dem Rahmen des Üblichen fällt auch die 2,27 m große Kanadierin Anna Bates, die am 19. Januar 1879 einen wahren Wonneproppen zur Welt bringt: Ganze 10,8 Kilogramm schwer und atemberaubende 76 cm groß ist ihr Sohn. Damit ist das Baby übrigens ganze 6 Zentimeter größer als die kleinste Mutter der Welt. Exakt 70 cm misst die kleinstwüchsige Stacey Herald aus Kentucky, USA, als sie am 6. Juni 2010 ihr drittes Kind mit einem Gewicht von gerade einmal zwei Pfund zur Welt bringt.